

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

4. Jahrgang 1923.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1923.

Inhalt

Dr. Heinrich Prohaska, Geschichte des Badeortes Fischl 1823—1923	3, 135, 273, 305
Franz Stroh, Erdställe im Mühviertel	43
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf	54, 149
Josef Aschauer, Armenwesen in alter Zeit	71
Dr. Artur Goldmann, Familienname, Geburtsort und Ge- burtsdatum des Astronomen Georg v. Feuerbach	75
Dr. Edmund Haller, Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752)	77, 270
Hans Commedia, Linz und Umgebung. Ein Heimatkundlicher Rundblick	121, 343
Dr. Hans Commedia, Der Landla	153
Dr. Alfred Wehinger, Weihnachtslieder aus Oberösterreich	201
Dr. Alfred Wehinger, Lindemayrische Gedichte im Volksmund	253
Dr. Edmund Haller, Thomas Brunner und Georg Mau- ritius d. Ae.	262

Bausteine zur Heimatkunde.

Franz Prillinger, Zur Geschichte der Volksschule in Laakirchen	82
Dr. Franz Berger, Wann wurde Ried i. J. eine eigene Pfarre? Florian Obergrüßl, Gloggen	89 91, 382
P. Gottfried Engelhardt, Die Glocken von Kirchberg bei Kremsmünster	94, 363
Georg Stibler, Stelzhamers Geburtshaus	99
Dr. Adalbert Depiny, Vom Schützenwesen	100
—, Vor 100 Jahren, 2 Zimmermannsprüche	100
—, Ein altes Schulschreibheft	102
Leopold Arthofer, Zwei Grabinschriften in Hartkirchen aus der Zeit der Türkenkriege	103
Franz Selter, Die Römerstraßen in Oberösterreich	172, 362
Dr. Josef Schider, Eine unbeachtete Urkunde für die mittel- alterliche Geschichte Oberösterreichs	180
Dr. Hans Arnreiter, Einige alte Bürger- und Bauern- inventare aus dem unteren Mühviertel (1719—1849)	186, 287, 353
Florian Eibensteiner, Der Paskab im Marktarhive von Perg	188
Dr. Edmund Fries, Zur Tabakversorgung der österr. Ar- mee im Jahre 1813	190
D. Stallinger, Die alte Haushamerlinde	191
Fr. Reuner, Volkskundliche Beobachtungen im Traunkreise	191
Dr. A. Depiny, Ein Urlaubslieb	192
R. Winder, Sagen	193
Altinger-Depiny, Natursagen aus Eidenberg im Mühviertel	193
P. Sebastian Mahr, Grabkreuze aus Schmiedeeisen zu Win- dischgarten	292
Dr. Konrad Schiffmann, Die Römerstraßen in Oberösterreich	357
Dr. Johann Böschbauer, Ein Steindenkmal des großen Tür- kenkrieges	363
Dr. A. Depiny, P. Maurus Lindemayrs Bildnisse	363
Sigismund König, Die Pest in Kremsmünster und Umgebung	364
Bohdanowicz-Depiny, Mitteilungen über die Pest in Oberösterreich	371
Dr. A. v. Avanzini, Heimische Vogelnamen	372
Dr. A. Depiny, Vom Bespußen	374

— —, Das Totenhemd	374
Panuschka-Depiny, Urlaubslieber	375
M. Lindenthaler, Hochzeitsprüche im Mondsee-Gau	379
Albert Binna, Der Pfarr-Ritt in Fischlham	379

Kleine Mitteilungen.

Dr. Anton Haasbauer, Eine Mundartgeographie von Ober- österreich	105
Dr. Josef Haimerl, Der Innviertler Volksliedsammler	106
Dr. Eduard Traß, Die zoologische Abteilung des oberöstr. Landesmuseums	110
Dr. Theodor Perschner, Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz	194
Franz Peterlechner, Die Vierhundertjahr-Feier der Kirch- weihe in Mürschwang	197
Dr. Depiny, Alte Familienbilder	198
Dr. Oskar Oberwalder, Die Linzer Weihnachtskrippenaus- stellung	295
Felix Königseder, Krippentours und Krippenausstellung in St. Georgen a. d. Gusen	302
Alfred Walcher-Moltke, Kunst und Heimatschutz im Hause Franz Peterlechner, Einige Erfolge in heimatllicher Kleinarbeit	303 385

Heimatsbewegung in den Gauen.

Martha Rühl, Vertretertagung der Jugendortsgruppen für Hei- matschutz in Oberösterreich	113
Dr. A. Depiny, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	114
Feichtmayr, Heimattagung Pfarrkirchen in Bayern	387

Bücherbesprechungen.

S. 115 ff., 200, 390.

Abbildungen:

Textbilder: S. 5, 20, 53, 99, 345.

14 Tafelbeilagen, darunter 2 Farbendrucktafeln, 1 Notenbei-
lage (Weihnachtslieder).

222

Verzeichnis

1. Personen.

L. = Lehrer; Pf. = Pfarrer; Sch. = Schauspieler;
C. = Contingenter.

Acerenza, Herzogin	19	Arnim Graf	22
Adalbert, Bischof, Passau	184 f.	Asturien, Prinz	306
Adamberger Toni	25	Attwenger J. M.	279
Almasch Gräfin	143	Auböck F., Pf., Fischl	36 ff., 40, 135 f., 310, 337
Alt Rudolf v.	25	Auerbach Berthold	273
Altman, Bischof, Passau	181, 184	Autengruber Franz L.	283, 307
Altach (806)	180	Avarna, Herzog v.	319
Altwirt J., Kremsm.	10	Aehrenthal, Minister	311 f., 315, 319
Andrassy J., Minister	310	Baden, Großherzogin	19
Angermeier, Domprobst	274	Badibonsky Dr., Fischl	7
Anguleme, Anna Maria Th.	22	Balz v. Balzberg	285
Antonh	318	Banffy Baron	284
Antzengruber	334	Bathany Graf	7
Arneth Michael	10	Battenberg Fürst	145, 273
		Bauernfeld	25, 143, 147, 276, 316

S. 503. — ¹³⁹⁾ Castle, a. a. D., S. 206—207. — ¹⁴⁰⁾ Blöbau, a. a. D., Einleitung, S. LXXXI. — ¹⁴¹⁾ Castle, a. a. D., S. 311, 315—318, 320, 321. — ¹⁴²⁾ Blöbau, a. a. D., S. LXXXII. — ¹⁴³⁾ Pirl, a. a. D. — Kurliste von 1850. — ¹⁴⁴⁾ Ferdinand Kraßwiger, „Geschichte der Stadt Gmund“, 1900, S. 24. — ¹⁴⁵⁾ Michael Traunsteiner, Der hundertste Geburtstag eines Alt-Wieners und heimischen Meisters. Ischler Wochenbl. Jhg. 1910, Nr. 25. — ¹⁴⁶⁾ Wirer, a. a. D., 1842, S. 39—42. — ¹⁴⁷⁾ Wirer, 1842, a. a. D., S. 39—42. — ¹⁴⁸⁾ Ranzler, a. a. D., S. 372. — ¹⁴⁹⁾ Ranzler, a. a. D., S. 373. — ¹⁵⁰⁾ Wirer, 1842, a. a. D., S. 42—50. — ¹⁵¹⁾ Wirer, 1842, a. a. D., S. 27. — ¹⁵²⁾ Stelzhamer, Neue Gefänge in obderennslicher Mundart. Wien, 1841, S. 280. — ¹⁵³⁾ Ranzler, a. a. D., S. 407. — ¹⁵⁴⁾ Erb, a. a. D., S. 121. — ¹⁵⁵⁾ Ranzler, a. a. D., S. 408. — ¹⁵⁶⁾ Erb, a. a. D., S. 121. — ¹⁵⁷⁾ Vgl. die Kurlisten 1836 bis 1846. — ¹⁵⁸⁾ Erb, a. a. D., S. 121, 122. — ¹⁵⁹⁾ Ranzler, a. a. D., S. 408. — Erb, a. a. D., S. 123—125. — Krupig, Alt-Ischl, S. 28, 29. — ¹⁶⁰⁾ Protokoll des Verwaltungsrates der Nationalgarde zu Ischl vom 14. Juni 1848. — ¹⁶¹⁾ Kurliste 1848. — ¹⁶²⁾ Martin Meher, a. a. D., S. 662, 663. — ¹⁶³⁾ Ranzler, a. a. D., S. 662, 663. — ¹⁶⁴⁾ Erb, a. a. D., S. 126. — ¹⁶⁵⁾ Erb, a. a. D., S. 127. — ¹⁶⁶⁾ Erb, a. a. D., S. 128. — ¹⁶⁷⁾ Ranzler, a. a. D., S. 410, 411. — ¹⁶⁸⁾ Kurliste 1850. — ¹⁶⁹⁾ Erb, a. a. D., S. 130. — ¹⁷⁰⁾ Chronik der Ischler Salinentapelle. — ¹⁷¹⁾ Erb, a. a. D., S. 130, 131. — ¹⁷²⁾ Aufzeichnungen des Veteranen-Vereines. — ¹⁷³⁾ Michael Oßwandtner, Ein Verschönerungsplan von Ischl, Ischler Wochenblatt, Jhg.

1913, Nr. 35. Pachtvertrag zwischen Postmeister Koch und dem Verschönerungskomitee vom 31. X. 1855. — ¹⁷⁴⁾ Erb, a. a. D., S. 134, 135. — Ranzler, a. a. D., S. 411. — ¹⁷⁵⁾ Rundmachung der Statthalterei von Ober-Öest. vom 24. VIII. 1853. — ¹⁷⁶⁾ Erb, a. a. D., S. 135. — ¹⁷⁷⁾ Kurliste von 1854. — ¹⁷⁸⁾ Ranzler, a. a. D., S. 409. — ¹⁷⁹⁾ Geschichte des k. k. Post- u. Telegraphenamtes Ischl. — ¹⁸⁰⁾ Michael Riedler, Fortsetzung der Erbschen Chronik, S. 144. — ¹⁸¹⁾ Martin Meher, a. a. D., S. 677 f. — ¹⁸²⁾ Kurliste 1855. — ¹⁸³⁾ Ranzler, a. a. D., S. 412. — ¹⁸⁴⁾ Riedler, a. a. D., S. 150. — ¹⁸⁵⁾ Riedler, a. a. D., S. 151, 152. — ¹⁸⁶⁾ Fr. Krupig, Aus Alt-Ischl, S. 78, 79. — ¹⁸⁷⁾ Riedler, a. a. D., S. 155. — ¹⁸⁸⁾ Ranzler, a. a. D., S. 412. — ¹⁸⁹⁾ Steiner, a. a. D., S. 238, 239. — Riedler, a. a. D., S. 161. — ¹⁹⁰⁾ Riedler, a. a. D., S. 163. — ¹⁹¹⁾ Protokoll der Gemeindeauschussung vom 7. April 1863. — ¹⁹²⁾ Karl Blasser, Bismarck-Erinnerungen, J. B. 1915, Nr. 15. — ¹⁹³⁾ Heinrich Prochaska, Das alte Ischler Krippenspiel, N. P. 1922, 10. I., 11. I. — ¹⁹⁴⁾ Heinrich Prochaska, Ueber das alte Ischler Weihnachtspiel, sowie andere Sitten und Gebräuche. Neueste Post 1923, 14. I., 15. I. — ¹⁹⁵⁾ Riedler, a. a. D., S. 167. — ¹⁹⁶⁾ Michael Riedler, Selbsterlebtes, Ischler Wochenblatt, Jahrgang 1915, Nr. 30. — ¹⁹⁷⁾ Ernst Kossak, Der Brand in Ischl „Ueber Land und Meer“, Jahrgang 1865, Nr. 47. — ¹⁹⁸⁾ Riedler, a. a. D., S. 170. — ¹⁹⁹⁾ Herbert Bismarck, Fürst Bismarcks Briefe, Stuttgart 1900, S. 568, 569. — ²⁰⁰⁾ Riedler, a. a. D., S. 175, 176. (Schluß folgt.)



Erdfälle im Mühlviertel.

Von Franz Stroh (Rinz).

In der Abhandlung über „vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel“ im 1. Jahrgange der Heimatgaue, Seite 86 bis 87, wurde bei der Besprechung der drei Tongefäße aus der künstlichen Höhle von Mahrhof im Mühlviertel die **Erdfallfrage** kurz gestreift und durch ein paar Beweise die Auffassung P. v. Kar-

ners verteidigt, daß die Erdfälle aus germanischer Zeit stammen. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß auf dem Boden eines Tongefäßes, der in einem römischen Grabe zu Herzogenburg in Niederösterreich gefunden wurde, dasselbe Sonnenrad eingepreßt ist wie auf den Tongefäßen aus dem Erdfall von

Mahrhof. Ferner, daß in einem Erdstall zu Regensburg römische Grabsteine aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus gefunden wurden, wohl der schlagendste Beweis, daß die Erdställe aus der vor-mittelalterlichen Zeit stammen.

Was sind nun eigentlich Erdställe? Es sind von Menschenhand in die Erde gegrabene Gänge und Kammern, die in auffallender Uebereinstimmung und Wiederkehr der Einzelheiten den Eindruck einer bestimmten Entwicklungsstufe machen und deren Vorkommen in auffallender Weise mit den Gebieten zusammenfällt, welche von den germanischen Völkern der Völkerwanderungszeit bewohnt wurden. Mögen sie auch noch so weit voneinander entfernt sein, in der Art der Anlage und in den Maßen stimmen sie so sehr überein, daß sich dem Forscher die Ueberzeugung aufdrängt, daß sie aus einem Zeitalter stammen und von einem Volke angelegt worden sein müssen. Der Wiener Forscher Guido List vertrat sogar die Ansicht, daß es eine eigene Zunft, ähnlich den römischen Fossores oder den späteren Reichgräbern gegeben habe, welche überlieferungsmäßig die Erdställe gleichartig herstellte, eine Ansicht, die nicht so ohne weiters von der Hand gewiesen werden kann und der sich auch B. E. Karner angeschlossen. Die Erdställe waren schon seit langer Zeit unter dem Volke bekannt und Gegenstand der Volksagen, die Wissenschaft begann aber erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts diesen vorgeschichtlichen Denkmälern ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zwischen 1835 und 1840 unternahm die bayerische Akademie der Wissenschaften Ausgrabungen von verschütteten Erdställen, worauf im Oberbayerischen Archiv eingehende Abhandlungen über Erdställe veröffentlicht wurden. Später entdeckte der bekannte bayerische Forscher Friedrich Panzer eine Anzahl künstlicher Höhlen. Das Interesse an diesen seltsamen Resten der Vorzeit wurde alsbald rege und sowohl Männer der Wissenschaft, als auch Laien wandten ihre Aufmerksamkeit den Erdställen zu, so daß in Bayern bald eine reiche Literatur über die künstlichen Höhlen entstand.

Angeregt durch die bayerischen Forschungen ging man auch in Niederösterreich daran, sich um die Erdställe zu kümmern, zumal gerade Niederösterreich ungemein reich an Erdställen ist. Franz Kiehl, Guido List, Math. Much und

B. E. Karner haben hunderte von niederösterreichischen Erdställen durchforscht und teils in Einzelwerken, teils in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien beschrieben. Besonders der Benediktiner B. E. Karner hat geradezu seine Lebensaufgabe darin erblickt, das Rätsel der Erdställe durch eine mehr als dreißig Jahre währende Forschung zu lösen. Er ist wohl der berufenste und urteilsfähigste Fachmann auf diesem Gebiete und man wird schließlich auch in wissenschaftlichen Kreisen zu den Schlussfolgerungen B. E. Karners zurückkehren, der die Anlage der Erdställe in die germanische Zeit verlegt. Die künstlichen Höhlen sind so sorgfältig aus dem Sandstein oder Lehm herausgearbeitet, ja sie weisen nicht selten so überraschende Zierformen auf, daß sich ganz natürlich die Frage aufdrängt, wozu wäre diese sorgfältige Ausgestaltung notwendig gewesen, wenn die Erdställe nur dem Zwecke gedient hätten, Zufluchtsstätten im Kriege zu sein, und wie hätte das Volk beim Herannahen des Feindes so viel Zeit erübrigt, die unterirdischen Gänge architektonisch derart auszugestalten.

Sehr richtig bemerkt B. E. Karner: „Die gewöhnliche Auskunft, die ich allenthalben erhielt, wenn ich Erkundigungen über das Alter der Erdställe anstellte, lautete: Die Erdställe stammen alle aus der Schwedenzeit. Dagegen spricht nun nicht nur die Unmöglichkeit, in kurzer Zeit vor dem Herannahen des Feindes so großartige, labyrinthähnliche Erdbauten anzulegen, dagegen spricht nicht nur die Gleichartigkeit der Bauten und Anlagen . . . dagegen sprechen unwiderleglich die im Erdstall zu Weitersdorf (in Niederösterreich) gefundenen Jahreszahlen (15. Jahrhundert).“¹⁾

Doch das wäre schließlich kein besonders hohes Alter. Die drei Tongefäße aus dem Erdstall von Mahrhof im Mühlviertel haben in dieser Hinsicht mehr Wert für die Altersbestimmung der Erdställe. Daß die Germanen Erdställe gruben, ist durch die Tatsache bewiesen, daß man in den sogenannten Hausbergen in Nieder- und Oberösterreich, die nach Dr. Math. Much germanische Kultstätten waren, Erdställe entdeckte. Ferner ist wichtig, daß man in einigen Erdställen Skelette von Pferden vergraben fand, besonders an den

¹⁾ Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien, Bd. IX.

Eingängen, ein Umstand, der auf heidnisch-germanischen Brauch zurückweist.

Ueber einen beachtenswerten Fund berichtet L. Karner: „Höchst interessant ist folgender Bericht: Mehrere Männer erzählten mir, daß sie durch ein Loch, in welches ein Pferd eingetreten, mit einer langen Stange nachgegründet hätten und als die Stange den Grund erreichte, deutlich den Klang von Metall vernommen. (Es handelt sich um den Erdstall von Weikersdorf.) Ferner wurde mir erzählt, daß man . . . vor mehreren Jahren . . . auf einen großen kupfernen Kessel gestoßen sei. Da er aber einen ungeheuren Umfang gehabt habe, so hätte man denselben in der Erde gelassen.“ In einer künstlichen Höhle in Spel, Gemeinde Neufirchen in Oberösterreich fand man in einer Ecke zwei Urnen, die teilweise mit einer schwarzen Substanz gefüllt waren. (Neue Freie Presse vom 23. April 1886).

Hier dürfte übrigens schon der Name auf künstliche Höhlen hinweisen. Denn Spel ist sicher das lateinische *specus* = Höhle.

Baurat Friedrich Panzer berichtet über Funde in einem Erdstall von Rosenstein in Bayern: „In der ausgeräumten Strecke waren neun Nischen mit Urnen. Die Strecke unter dem stumpfschen Haufe enthielt mehrere eiserne Lampen. Sie haben ganz die Form der römischen tönernen Grablampen, sind zum Aufhängen gerichtet und zierlich gearbeitet. Der kleine Griff, mittels welchem der Deckel gedreht werden kann, stellt eine Henne dar.“²⁾

In seinem großen Werke: „Künstliche Höhlen aus alter Zeit“ zählt L. Karner noch eine große Zahl von Funden auf, welche fraglos aus vorgeschichtlicher Zeit stammen. Was die Werkzeuge betrifft, mit welchen diese Höhlen ausgegraben wurden, so haben bewährte Forscher, unter ihnen Ranke und Karner den Nachweis erbracht, daß sich die Erbauer der Erdställe spitziger und scharfzantiger Werkzeuge bedienten, die entweder aus Bronze oder Eisen verfertigt waren. Somit wäre die Zeit der Anlage der künstlichen Höhlen nach unten einigermaßen zu begrenzen. Daß zumindest die letzten Benutzer der Erdställe Germanen waren, bestätigt die Beobachtung, daß über manchen Erdställen Kirchen und Kapellen errichtet wurden.

Man hat den Entwurf erhoben, daß die hünenhaften Germanen sich unmög-

lich in den engen Gängen hätten bewegen können. Nun, L. Karner gesteht selbst, daß er bei dem normalen Bau eines Durchschnittsmenschen alle Gänge und Röhren passieren konnte. Die Ansicht, daß die Germanen Riesen von Gestalt waren, rührt von den Berichten römischer Schriftsteller her, denen die Germanen als Riesen erschienen, da die mittelländische Rasse bekanntlich kleiner war und auch heute noch ist.

In meiner eingangs genannten Abhandlung über „Vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel“ habe ich, wie erwähnt, die Auffassung W. L. Karners, daß die Erdställe aus germanischer Zeit stammen, zu verteidigen versucht. Obwohl mir im Jahre 1919 Herr Prof. Rudolf Much (Wien) in einem Briefe schrieb: „L. Karners Erklärung der Erdställe gilt jetzt allgemein und mit Recht — ich selbst habe mich einmal zur Sache ausgesprochen — als ganz verfehlt“, halte ich dennoch die Ansicht L. Karners für die richtige. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet in Kapitel XVI. seiner *Germania* ganz klar und unzweideutig: *solent (germani) et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eius modi loci molliunt, et si quando hostis advenit, aperta populatur, abdita et defossa aut ignorantur aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt* (Sie pflegen auch unterirdische Höhlen zu graben und häufen auf sie von obenher viel Waldstreu, als Zufluchtsort im Winter und als Vergungsort für die Feldfrüchte, weil derartige Räume die Strenge der Fröste mildern, und der Feind, wenn er einmal ins Land kommt, nur das offen zutage Liegende plündert, während jene verborgenen und vergrabenen Vorräte ihm unbemerkt bleiben oder gerade dadurch seinem Blick entgehen, weil er sie erst suchen müßte.)

Dieser Bericht des Tacitus kann sich nur auf die Erdställe beziehen, weil nur diese durch ihre Weiträumigkeit als Zufluchts- und Vergungsort dienen konnten. An eine Art Wohngruben, wie sie der vorgeschichtliche Mensch etwa anlegte, ist hier nicht zu denken. Was die Stelle „eosque insuper multo fimo onerant“ betrifft, so ist diese wohl so zu deuten, daß die Germanen die Eingänge der Erdställe mit Mist oder Streu (*fimus*) bedeckten, wie es das

²⁾ Oberbayerisches Archiv I 175.

Sandvoll heute noch bei Brunnen und Kellertüren zu tun pflegt. Der Zweck der Erdställe war also nach Tacitus, Winterwohnung und Speicher für Feldfrüchte zu sein. Wenn man schließlich bedenkt, daß die Häuser der Germanen aus Holz gebaut waren, welche leicht durch Feuer zerstört werden konnten, ist es begreiflich, daß die Germanen das Getreide und die anderen Feldfrüchte in den sicheren Schoß der Erde bargen und diese Räume auch mit der Zeit zum Teil architektonisch ausgestalteten, wie wir es in manchen Erdställen beobachten können. An Stätten heidnischen Kultus ist nicht zu denken. Die Stätten der Gottesverehrung waren für die Germanen Wälder und Haine. (Tacitus, Kapitel IX.) Ten Funden — und es sind zahlreiche Funde in Erdställen gemacht worden — hat man meines Erachtens viel zu wenig Beachtung geschenkt, ein Umstand, der daran schuld ist, daß die Erdstallfrage noch immer eine Streitfrage ist. Gewiß, viele Erdställe waren leer. Man bedenke aber, daß die künstlichen Höhlen seit ihrer ursprünglichen Benützung offen standen, leicht zugänglich waren und von Neugierigen im Laufe der Jahrhunderte oftmals durchsucht wurden und daher Gegenstände, wie Urnen, Werkzeuge und Waffen längst verschleppt waren, ehe die Wissenschaft daran ging, den Erdställen ihr Augenmerk zu schenken. Professor J. Ranke fand 1877 in der künstlichen Höhle zu Unterbachern bei Dachau (Oberbayern) außer Knochen, schwarze Scherben auf der Drehscheibe hergestellter altertümlicher Gefäße, zum Teil flache Deckelstücke und ein größeres Gefäßbruchstück mit einem flachen, henkeförmigen Ansatz.

Ueber Funde von Gefäßen berichtet W. E. Karner u. a. bei der Beschreibung eines Erdstalles zu Diepolz (Niederösterreich): „In dieser wie in jeder folgenden Kammer, und zwar am Ende derselben, waren nach Aussage des Bauers Huemer Gefäße aufgestellt. In einem Gange ragt aus der Wand ein Sandstein 1 Meter lang und abgerundet hervor. Ueber dem Stein befindet sich eine außerordentlich sorgfältig gearbeitete, in Muschelform gestaltete Nische. Der Stein war, wie mir Herr Huemer sagte, ganz geschwärzt und auf ihm standen einst zwei Gefäße, neben denen ein drittes lag, so daß es auf Herrn Huemer den Eindruck machte, als ob er einen Herd vor sich habe. Die Gefäße, wel-

che Herr Huemer fand, beschreibt er als schwarz und glasiert (?) — vermutlich vom Graphit glänzend — aber sie seien alle, als er sie anfassen wollte, zerbrochen und auseinandergefallen. (Ein Zeichen für das hohe Alter. V. d. B.) Die großen waren verschieden, 1½ bis 4 Liter haltend, die Form geschweift, ohne Henkel; dafür besaßen sie alle am Rande hervorstehende, abgerundete Handhaben zum Anfassen (Mammillen). Auch ein „Reindl“ aus Ton mit einem Stiel fand sich vor. Dieses stand nicht wie sonst gewöhnlich auf drei hohen Füßen, so daß man es über die Schulter stellen konnte, sondern auf drei ebensolchen abgerundeten massiven Erhöhungen, wie sie bei den Gefäßen statt der Henkel angebracht waren.“ Aufgabe fachmännischer Kreise wird es sein müssen, die bereits vorhandenen Funde aus Erdställen, sowie alle weiteren, die noch ans Tageslicht kommen, auf ihr Alter zu untersuchen, z. B. auch jene Gefäße aus der künstlichen Höhle in Mahrhor, welche W. E. Karner nach Niederösterreich mitnahm.

Ehe ich die allgemeinen Ausführungen über die Erdstallfrage schließe, möchte ich noch einige besondere Erscheinungen der künstlichen Höhlen besprechen. Fast in jedem Erdstall trifft der Besucher auf kleine Nischen an den Wänden, von der Größe zweier hohler Hände. Karner nahm an, daß sie zur Orientierung im Finstern gedient hätten und nannte sie deshalb Tastnischen. Für Lichtnischen wollte er sie nicht halten, weil sie meist keine Spur von Ruß aufweisen. Wenn man aber diese Nischen als Behelf zum Zurechtfinden im Dunkeln benützt hätte, so müßten sie durch die lange Benützung „abgegriffen“ sein, d. h. ihre Ecken und Ranten müßten abmählich abgerundet worden sein. Der Argwohn lehrt aber, daß diese Nischen noch jetzt so scharf aus den Wänden gehauen erscheinen, als ob sie erst kürzlich ausgearbeitet worden seien. Gegen diese Annahme spricht ferner die ganze Anlage und Verteilung der kleinen Nischen, die sich an Stellen oft häufen, wo ein Abweichen vom richtigen Wege überhaupt ausgeschlossen ist, z. B. in einer langen Gangstrecke, während sie gerade bei Abzweigungen meist fehlen. Ich halte sie für Lichtnischen, und zwar aus folgender Erwägung: Bei Grabung des Erdstalls benötigte der Grabende selbstverständlich eine Lichtquelle. Vor sich konnte er sie nicht stellen, da

sie durch das herabfallende Erdbreich gefährdet gewesen wäre, hinter sich konnte er das Licht auch nicht aufstellen, da er auf solche Weise bei der Arbeit nicht gut gesehen hätte. So blieb nur die eine Möglichkeit: Seitwärts. Daher höhle der Gräber von Strecke zu Strecke an der Gang- oder Kammertwand eine kleine Nische aus, um das Licht hineinzustellen. Der Ruß schwand natürlich durch die Längen der Zeit. Uebrigens hat P. Karner in vielen Erdställen Niederösterreichs solche kleine Nischen gesehen, die stark mit Ruß bedeckt waren oder gar mehrere Millimeter dick von der Flamme rot gebrannt waren. (Das kann natürlich nur bei Vehm eintreten. S. B.) In den Erdställen des Mühlviertels habe ich diese Beobachtung bis jetzt nicht gemacht. Spuren von Schließvorrichtungen, die Karner, wenn auch nur vereinzelt, in niederösterreichischen Erdställen feststellen konnte, sind nur im Erdstall von Reikling vorhanden.

Somit wäre das Wichtigste über das Wesen der Erdställe gesagt und ich beginne nun mit der Besprechung der Erdställe des Mühlviertels, die ich bisher in Augenschein nehmen konnte. Auch sie wurden, wie auch die vorgeschichtlichen Funde dieses Landstriches, verhältnismäßig spät bekannt. Südlich der Donau kannte man bereits eine große Zahl künstlicher Höhlen. Die erste Nachricht über einen oberösterreichischen Erdstall gab der bekannte Topograph Pfarrer Lamprecht, der dem bairischen Oberstleutnant Würdinger mitteilte, daß bei dem Niedau zunächst gelegenen Würding in einem ehemals besetzten Hügel ein unterirdischer Gang sich befinde (wir haben hier einen typischen Fall eines „Hausberges“ mit künstlicher Höhle. A. d. B.), der in ein unterirdisches Gemach von ungefähr 7 Quadratmeter Inhalt endet; in diesem stehe ein runder Tisch und ihm gegenüber an zwei Seiten Sitzbänke, alles aus Sandstein roh gehauen. Würdinger berichtete darüber in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Band II, S. 147.

Die nächste Nachricht dürfte die oben angeführte, in der „Neuen Freien Presse“ vom 23. April 1886 sein, die über neuentdeckte Höhlen in Speß, Gemeinde Neukirchen, berichtete. Später dehnte P. L. Karner seine Forschungstätigkeit auf das Land ob der Enns aus und beschrieb in seinen Berichten und in seinem großen Werke „Künstliche Höhlen aus alter

Zeit“ (Wien 1903) Erdställe in folgenden Orten Oberösterreichs: Höhenberg, Nieder-Unterstötten, Neukirchen a. W., Münzkirchen, Oberschwand, Oberstötten, Reicherling, Sierning, Weher, Wimpasing und Mahrhof an der K. Mühl im Mühlviertel. Wir sehen, daß Karner nur eine einzige künstliche Höhle des Mühlviertels kennen lernte und beschrieb. Der verstorbene Pfarrer Pailler von St. Peter am Windberg, machte Karner auch auf den Erdstall am Rudersbedergut bei St. Peter a. W. aufmerksam, in die aber P. L. Karner wegen des Wassers nicht eindringen konnte.

Durch das Werk P. L. Karners angeregt, begann ich im Jahre 1908 nach Erdställen im Mühlviertel zu forschen und es gelang mir, eine Anzahl künstlicher Höhlen zu entdecken und zu besichtigen.

Mahrhof.

Im Sommer 1908 begab ich mich mit einem Freunde nach Besichtigung des künstlichen Hügels bei Hühnergeschrei an der kleinen Mühl zum Einsichthof Mahrhof, um den einzigartigen Erdstall zu besichtigen. Der Besitzer zeigte uns die Stelle, wo vor etwa 30 Jahren ein Döse eingesunken war, wodurch der Erdstall entdeckt wurde. Der Platz ist etwa 30 Schritte vom Hause entfernt und die Spuren der Grabung vom Besuche Karners waren im Gras noch erkennbar.

Gegen eine Entschädigung für allfälligen Flurschaden gab uns der Besitzer die Erlaubnis, Grabungen zu veranstalten. Nach etwa zweistündiger Arbeit hatten wir eine Oeffnung bloßgelegt, die uns gestattete, in das Erdstallsystem einzusteigen. Wir befanden uns in der Kammer E (siehe Plan). Diese ist leider durch das eingestürzte Erdbreich und durch die nachfolgende Zuschüttung der Oeffnung, nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustande. Die vom Schutt freien Stellen ließen aber erkennen, daß die Wände sauber aus dem Fels herausgearbeitet sind. Hier befinden wir uns eigentlich am Ende des Erdstalls und jeder Besucher muß hier beginnen, da eben in diese Kammer der Einsturz erfolgte. Aus dieser letzten Kammer (E) leitet mit gleichhoch liegender Sohle ein Gang (g) in die nächste Kammer (D). Diese ist rundwandig, mit senkrecht abfallender Stirnwand der Rundung gegenüber, eine Erscheinung, die sämtliche Kammern dieses Erdstalles aufweisen. Schon diese Tatsache

macht die künstliche Höhle von Mährhof besonders wertvoll, da sich diese Form in Erdställen sehr selten zeigt. Am Boden dieser Kammer, knapp an der Rundwand, gähnt ein dunkles Loch, 43 Zentimeter im Durchmesser. Es ist eine jener Schornsteinartigen Röhren, welche noch zweimal in dem Erdstall wiederkehren. Sie leitet in das etwa 1.5 Meter tiefer gelegene Stodwerk. Der Besucher läßt sich mit den Füßen in die schornsteinartige Röhre hinabgleiten, geht am Grunde des Abstieges in Kniebeuge und gelangt so in einen Gang (f), der nach einem geraden Verlauf von 4.16 Metern im rechten Winkel genau nördlich umbiegt und dessen rechte Wand 4, dessen linke Wand eine jener kleinen Nischen zeigt. Nach abermals 4.16 Meter (man beachte die große Regelmäßigkeit!) zeigt sich an der linken Gangwand ein neuer Gang, der den Eingang zu jener merkwürdigen, kapellenartigen Kammer (C) bildet, welche Karner folgend beschreibt:

„Ein kurzer Eingang führt in die kleine, runde Kammer (C), welche eine der merkwürdigsten ist, welche ich je gesehen. Ihre Sohle liegt etwas tiefer als jene des kurzen Einganges. Die ganze Höhle ist aus einem porösen Sandgestein herausgearbeitet. Dieser ermöglicht die äußerst interessante Architektur im Innern des Kämmerleins. Rechts und links vom Eingang erheben sich aus der Wand hervortretende, halbrunde, armdicke Säulen, die über der abgerundeten Decke des Einganges sich in einem Bogen vereinigen. Aus der Mitte dieses Bogens strebt eine gleich starke Rippe empor zur gerundeten Decke, zieht sich an derselben von Ost nach West hin und senkt sich an der Wand dem Eingange gegenüber, bis zur Sohle hinab. Eine gleiche Rippe durchzieht von Norden nach Süden von Sohle zu Sohle das Kämmerlein und durchkreuzt so die erstere in der Mitte der Decke. Dem Eingang schief links gegenüber ist an der Rückwand ein unregelmäßig geformter Steinvorsprung stehen geblieben.“⁹⁾

Wir verlassen diese Kammer (C) und folgen dem weiteren Verlauf des langen Ganges (f). Nach kurzer Strecke teilt sich der Gang in zwei Äste, von denen wir zunächst den linken (c) in Augenschein nehmen. Er führt gerade aus 6.88 Meter fort, weist an der rechten Wand eine, an der linken zwei kleine

Nischen auf und führt zu einem genau von Norden her ziehenden Gangstück, das aber nach kurzer Strecke verschüttet ist. Zur Rechten verläuft ein Gang (d), der nach 6.90 Meter endet, also eine Sackgasse bildet. Wir kehren durch den Gang c zurück und biegen zur Linken in den Gang b ein. Nach einer Strecke, die abermals 4.16 Meter beträgt, gelangen wir wieder in eine Kammer (B), die ebenfalls rundwandig ausgehauen ist. Von hier leitet wieder eine schornsteinartig abwärts führende Röhre mit 43 Zentimeter Durchmesser in ein Gangstück (a). Wir befinden uns also nochmals ein Stodwerk tiefer, und zwar in dem am tiefsten gelegenen Teil des Erdstalles. Zur Linken sehen wir wieder eine jener kleinen Nischen. Nach abermals 4.16 Meter biegt der Gang im rechten Winkel nordöstlich ab. Hier an dieser Biegung treffen wir zur Rechten wieder eine kleine Nische und nach einer kurzen Strecke ebenfalls an der rechten Gangwand eine große, im Viereck gehaltene Nische, die Karner für eine Ausweichstelle hielt; nun schließt der Gang mit einer senkrechten Stirn- wand ab und ein schornsteinartiger Aufstieg führt in die letzte Kammer (A), welche dieselbe Gestalt besitzt wie die übrigen Kammern des Erdstalles. Aus ihr führt mit gleicher Sohle ein Gang, der eigentliche Eingang in das Höhlensystem, schräg aufwärts und ist verschüttet. In der Kammer A standen jene drei Tongefäße, welche Schulleiter Radler von Altenselden hier fand und später B. R. Karner übergab.

Daß man in diesem Erdstall jene Gefäße fand, ist wohl dem Umstand zu verdanken, daß er seit der Zeit seiner Benützung verschlossen war. Aus dem Plan ist zu ersehen, daß sich die verschiedenen Teile des Erdstalles in Stodwerken lagern. Am tiefsten liegt das Gangstück a, der Erdoberfläche am nächsten sind die beiden Kammern D und E und der Verbindungsgang g, daher auch an dieser Stelle der Einsturz erfolgte. Bewundernswert ist die große Regelmäßigkeit der ganzen Anlage und die architektonische Ausgestaltung der Kammer C. Wer diesen Erdstall sieht, in dem wird der Wunsch rege, daß die Erdställe vor jeder Art Zerstörung oder Beschädigung geschützt werden sollten. Denn die Herstellung dieser Gänge und Kammern war ein schwieriges Stück Arbeit. Man bedenke, wie mühevoll und umständlich das Herauschaffen des

⁹⁾ Karner, Künstliche Höhlen aus alter Zeit, S. 194.

Erdrereichs, z. B. aus der letzten Kammer E sich gestalten mußte, durch die senkrechten Röhren hindurch, durch die Kammern und schmalen Gänge bis zum Eingang. Schon die Hochachtung vor dieser gewaltigen Arbeitsleistung längst vermoderter Geschlechter muß die Erhaltung dieser künstlichen Höhlen fordern.

Der Erdstall beim Rudersbeker.

Wir wandern nun nach Osten über die große Mühl, überschreiten diese bei der Haltestelle Iglmühle und begeben uns zum Einschichtshof Rudersbeker (früher Rudersbeker geschrieben, bei Strnadt Rudolfsbach) unter dem ein Erdstall liegt, der sich durch sorgfältige und eigenartige Ausarbeitung würdig neben den von Mahrhof stellt. Der frühere Besitzer und wahrscheinlich auch dessen Vorfahren hatten keine Ahnung, daß sich unter dem Hause ein Höhlensystem befinde.

Erst im Jahre 1849 wurde, wie mir der frühere Besitzer des Gutes, Herr Mühlleder mitteilte, der Erdstall entdeckt, als man den Keller grub. Es dürfte sich an der Stelle, die jetzt den Keller bildet, eine Kammer des Höhlensystems gewölbt haben, aus welcher der wagrechte Schlupfgang d, welcher nunmehr den Eingang des Erdstalles darstellt, in den Gang b führte.

Am 1. September 1908 besichtigte ich zum erstenmale den Erdstall. Herr Mühlleder, der die Höhle in seiner Jugend öfter durchkrochen hatte, zeigte mir bereitwillig den Eingang.

Wie bei vielen Erdställen Österreichs und Baherns, gelangt man auch hier vom Keller aus in die künstliche Höhle. Rechts von der Stiege erblickt man in der Kellerwand an der Sohle eine leichte Nische. Aus dieser leitet der 83 Zentimeter lange, 45 Zentimeter breite und 43 Zentimeter hohe Schlupfgang a wagrecht in den Gang d, dessen Sohle um 18 Zentimeter tiefer liegt als die von a. An der westlichen Stirnwand des Ganges ist eine Nische angebracht, die rechte, südliche Gangwand weist zwei dieser kleinen Nischen auf. Die Höhe des Ganges beträgt 105 Zentimeter, die Breite 60 Zentimeter, eine Zahl, die fast in allen Erdställen beobachtet werden kann. Die jetzige Länge des Ganges beträgt 265 Zentimeter, sein weiterer Verlauf ist verschüttet. Nach einer Strecke von 152 Zentimeter biegt aus

dem Gange b eine Sadgasse c mit 60 Zentimeter Breite und 110 Zentimeter Höhe nach Norden ab. Nach einem Verlauf von 140 Zentimeter Länge schließt sie ab, besitzt aber an der Sohle die Öffnung einer schornsteinartigen, senkrechten Röhre, die 43 Zentimeter im Durchmesser hält. (Genau wie in Mahrhof.) An der linken Wand des Ganges c sind zwei kleine Nischen ausgemeißelt.

Die senkrechte Röhre führt 140 Zentimeter lang in die Tiefe. Hier machte nun das Grundwasser, welches in dem Abstieg wie in einem Brunnen stand, weiterer Forschung ein Ende. Glücklicher war ich schon am 31. Oktober 1908. Das Wasser war zurückgegangen und ich konnte mich in den Abstieg hinabgleiten lassen. Dies wird durch zwei seitlich angebrachte Trittlöcher erleichtert. Um in das Gangstück d gelangen zu können, muß man am Grunde des Abstieges in Kniebeuge gehen und, die Füße voraus, sich vorwärts bewegen. Am Ende des Ganges d erblickt man die erste Kammer A dieses Erdstalles.

Knapp bevor d in die Kammer mündet, besitzt die nördliche Gangwand eine Nische. Die Sohle der Kammer A liegt um 75 Zentimeter tiefer als die des Gangstückes d. An den beiden Schmalseiten der Kammer sind zwei 75 Zentimeter hohe Stufen, (f u. g) ausgehauen, die wie Sitze aussehen. Die östliche und westliche Wand bei f besitzt je eine kleine Nische, bei f nur die östliche Wand. Die südliche Stirnseite der Kammer (bei f) besteht aus einer lose aufgeschichteten Steinmauer. Vielleicht stand an dieser Stelle die Kammer mit dem um ein Stockwerk höher gelegenen Gang b in Verbindung. Aus der Kammer A leitet ein Gang, e, der die gleichen Maße wie d aufweist, in östlicher Richtung weiter. Bis zu dieser Stelle konnte ich am 31. Oktober 1908 vordringen; abermals vertehrte das Wasser ein weiteres Durchforschen des Erdstalles. Nach der Angabe des Herrn Mühlleder soll die Höhle noch weiterzweigt sein und eine sehr große, runde Kammer besitzen.

Ich besuchte später, am 23. Juli 1909 und am 5. Oktober 1911 nochmals die künstliche Höhle, fand aber jedesmal das Wasser bis in den senkrechten Abstieg eingedrungen. Beim letzten Besuche teilte mir Herr Mühlleder mit, daß

er in der großen Kammer einst eine alte „Haue“ gefunden habe.

Wir haben es auch hier mit einem typischen Erdstall zu tun, der alle charakteristischen Erscheinungen der künstlichen Höhlen, wie Nischen und schornsteinartige Röhren, aufweist.

Die nächste künstliche Höhle führt uns wieder in das Tal der kleinen Mühl, und zwar nach Peilstein.

Künstliche Höhle in Peilstein.

Im September 1910 hatte ich von diesem Erdstall Kunde erhalten und begab mich nach Peilstein, um die künstliche Höhle zu durchforschen. Den Besitzer konnte ich nicht antreffen, erfuhr aber von Nachbarn, daß die Höhle nicht mehr zugänglich sei, da sie bei einem Brande vollkommen verschüttet worden sei.

Mehr Glück hatte ich ein Jahr später, am 27. Oktober 1911. Der Besitzer, Herr Scheiblberger, gestattete mir bereitwillig eine Durchforschung des Erdstalles. Auch hier gelangt man vom Keller aus in das Innere der Höhle.

In der südlichen Kellerecke leitet ein 66 Zentimeter breiter, 47 Zentimeter hoher und rund 70 Zentimeter langer Einschlus a wagrecht in eine runde Kammer b. Diese hat 102 Zentimeter Durchmesser, 91 Zentimeter Höhe. Dem Eingang halb links gegenüber besitzt die Kammerwand eine sorgfältig ausgearbeitete Nische c. Es muß überhaupt bemerkt werden, daß diese kleinen Nischen in der künstlichen Höhle zu Peilstein besonders schön ausgemeißelt sind.

Aus der linken nordöstlichen Kammerwand führt eine horizontale Schlupfröhre c weiter, ist aber nach einer Länge von 80 Zentimetern vermauert. Die Röhre ist 41 Zentimeter breit und 38 Zentimeter hoch, ihre Sohle liegt 48 Zentimeter höher als die der Kammer. Während der Besucher hier umkehren muß, scheint ihm eine der ersten schräg gegenüberliegende zweite Schlupfröhre d mehr zu versprechen.

Diese leitet an der Sohle der Kammer ins Dunkel hinein, 86 Zentimeter lang, 53 Zentimeter breit und 30 Zentimeter hoch. Ein stark gebauter Mensch kann also kaum durchkriechen.

Den mit der Laterne bewaffneten Arm voraus, durchkriecht der Besucher platt am Leibe liegend, diese enge Röh-

re und hält nun das Licht in einen geräumigen, sorgfältig gehauenen Gang e, dessen Boden um 62 Zentimeter tiefer liegt als der von d. In diesem Gange bemerkt der Besucher auf einer Strecke von $4\frac{1}{2}$ Metern nicht weniger als 5 kleine Nischen. Dieses Beispiel beweist wiederum klar, daß die Annahme von „Last“ nischen, die dem Zurechtfinden dienen sollten, einen Mißgriff bedeutet. Die kleinen Nischen, die sicher zum Anbringen der Lichtquelle gedient haben, finden sich in dem Gange e 65 Zentimeter über dem Boden in der Kammerwand, und zwar in der linken, südlichen vier, in der rechten Wand eine Nische. Der Gang selbst ist 98 Zentimeter breit, 87 Zentimeter hoch und ca. 450 Zentimeter lang. Dann beginnt ein großer Schuttkegel, der ein weiteres Vordringen verhindert. Der Erdstall soll, besonders von dem Schlupfgang e aus noch weitberzweigt sein.

Erdstall in Ulrichsberg.

Im Hause Nr. 13 in Ulrichsberg, Besitzer Herr Berlinger, befindet sich vom Keller aus zugänglich, ein Höhlensystem, das leider in seiner ganzen Ausdehnung nicht mehr zugänglich ist und dessen gegenwärtig noch zugänglichen Räume sich zum größten Teil nicht mehr im ursprünglichen Zustande befinden. Aus der nördl. Kellerwand führt eine 60 Zentimeter breite, 45 Zentimeter hohe und 48 Zentimeter lange Schlupfröhre a in den Erdstall. Nach der angeführten Länge erweitert sie sich zu 82 Zentimeter Breite, 66 Zentimeter Höhe und 76 Zentimeter Länge und mündet schließlich in eine große, geräumige Kammer A. Diese weist nicht mehr den ursprünglichen Zustand auf. Abgesehen davon, daß sie bedeutend vergrößert worden sein dürfte, sind ihre Wände und die Decke mit losen Steinen roh ausgemauert und gewölbt. Sie besitzt quadratischen Grundriß, die Seite mißt 215 Zentimeter, die Höhe 150 Zentimeter. Im lockeren Boden der Kammer fand ich eine dunkle, graphitüberzogene Tonfächerbe.

An den Wänden der Kammer bemerkt man drei Öffnungen. Wenden wir uns der in der östlichen Wand befindlichen Öffnung c zu: An der Sohle der Kammer leitet sie 39 Zentimeter breit, 32 Zentimeter hoch und 39 Zentimeter lang in eine zweite

Kammer B, die noch im ursprünglichen Zustande ist. Die Wände und die gewölbte Decke bestehen aus harten Flinssteinen und zeigen auch die typischen Hiebsspurten der Grabinstrumente und setzen mithin die künstliche Höhle in die Reihe der Erdställe. Bemerkenswert ist, daß diese Kammer die äußerst selten vorkommende ovale Form aufweist. Die Längsachse der Kammer ergibt 144 Zentimeter, die Breitenachse 89 Zentimeter. Betrachtet man aus der Kammer B den Eingang c, so kann man deutlich den Rundbogen desselben wahrnehmen, was von der Kammer A aus infolge der Wandverkleidung durch Feldsteine nicht möglich ist. Durch die äußerst enge Röhre c kriechen wir wieder in die Kammer A zurück, um die weiteren Öffnungen in Augenschein zu nehmen, die in der nördlichen Wand, dem Eingang gegenüber, vorhanden sind. In der linken Ecke der Wand geht eine 46 Zentimeter breite und 31 Zentimeter hohe Schlupfröhre d weiter, die aber nach kurzer Strecke verschüttet ist.

Nach Angabe des Herrn Berlinger leitet diese Röhre zu vier hintereinander liegenden Kammern, aus welchen noch Gänge weiterführen, die man aber, als diese Teile noch zugänglich waren, nicht zu betreten wagte.

In der rechten Ecke der nördlichen Wand gewährt ein Loch e, das 41 Zentimeter über der Kammerhöhle angebracht ist, einen spärlichen Einblick in das Dunkel der nächsten leider nicht mehr zugänglichen Räumlichkeit.

Diese bis jetzt behandelten Erdställe gestatten, wenn auch nur teilweise, eine Durchforschung und Ausmessung. Im weiteren kann ich über Erdställe im oberen Mühlviertel nur wenig berichten, da die in Betracht kommenden künstlichen Höhlen durch Verschüttung meist nicht mehr zugänglich sind.

Künstliche Höhle in Sarleinsbach.

Am 14. September 1909 konnte ich in den Kellerräumlichkeiten des Gastwirts und Bäckermeisters Grilbl in Sarleinsbach Reste eines künstlichen Höhlensystems feststellen.

Manche Partien des Erdstalles sind zu Kellerräumen erweitert und ausgemauert worden, andere hingegen sind teils verschüttet, teils ver-

mauert. Durch kleine Öffnungen kann man an einigen Stellen Einblick in vermauerte Erdstallräume gewinnen. Vom Kellereingang führt linker Hand ein mannshoher Gang aus dem Flins gehauen, eine Strecke fort, der zweifellos zum Erdstall gehörte. Es wäre wünschenswert, die noch in ihrem ursprünglichen Zustande befindlichen Teile der künstlichen Höhle einer Erforschung und Aufnahme unterziehen zu können.

Im September 1909 erfuhr ich auch, daß auf eine ähnliche Weise wie in Mährhof vor etwa 20 Jahren eine

Künstliche Höhle bei Ort (Sarleinsbach)

auf freiem Felde entdeckt worden sei. Der Besitzer des Grundstückes, Herr Mörtenschlag, erzählte mir, daß auf einem Acker, der sich gegen den sogenannten „Tannberg“ hinzieht, beim Pflügen eine Öffnung entstanden sei. Aus dieser Öffnung führte ein Gang in der Richtung gegen den Tannberg weiter. Es fand sich aber niemand, der die Höhle durchkriechen wollte. Die Öffnung blieb durch längere Zeit offen, später wurde sie aber verschüttet.

Am 14. September 1909 grub ich an der Stelle, wo sich die Öffnung gebildet haben sollte, stundenlang, konnte aber trotzdem nicht auf den Erdstall stoßen.

Dieser Erdstall ist deswegen bemerkenswert, weil er sich nicht in der Nähe einer menschlichen Behausung befindet, sondern auf freiem Felde. Er dürfte auch noch nicht durchsucht worden sein, so daß man vielleicht noch Funde in ihm machen könnte, was von großem Wert wäre.

Nach einer Mitteilung des Herrn Pfarrers Siegl (Kleinzell) soll sich unter dem Ragbrennergute bei Hofkirchen ebenfalls ein Erdstall befinden; in letzterer Zeit erfuhr ich auch, daß in Klossing bei Rembach, in Rigersdorf und in Liebetsberg (westlich von Rohrbach) ein Erdstall vorhanden sein soll. Der unterirdische Gang am Berg bei Rohrbach hat mit einem Erdstall wohl nichts zu tun, er ist wahrscheinlich ein Notausgang des alten Schlosses Berg.

Im folgenden werden zwei Erdställe des unteren Mühlviertels beschrieben, die ich nicht selbst untersuchen konnte, sondern die von Herrn Lehrer Karl Radler in Hagenberg und Herrn Lehrer Lorenz Hirsch in Prägarten durch-

forscht und vermessen worden sind, und von denen mir die genannten Herren Beschreibungen, Pläne und Bliglichtaufnahmen freundlichst überstellten. Herr Lehrer Hirsch berichtete über die Gänge in

Zell bei Zellhof

am 23. April 1921:

Anläßlich brachte ich in Erfahrung, daß in Zell bei Zellhof von einem Keller weg ein „unterirdischer Gang“ führe. Kollege Radler von Hagenberg und ich haben gestern dortselbst nachgeforscht. Von einem Fessenteller eines ehemaligen Brauhauses führen im Granit zwei Gänge ungefähr 50 bis 70 Zentimeter hoch und 40 bis 60 Zentimeter breit sachte ansteigend aufwärts. Einer ist ungefähr 50 Meter lang und endet, im letzten Teil halbkreisförmig stark ansteigend, in einen senkrechten, etwa 4 Meter hohen Ramin (im Stein ausgemeißelt), der scheinbar nicht zu Ende gearbeitet wurde. Ein zweiter Gang ist ungefähr 20 Meter zu verfolgen, dann aber verschüttet. Wir vermuten, daß es sich um Reste eines Erdstallsystems handelt.

Herr Lehrer Radler berichtet dazu: „Beiliegende Skizze zeigt annähernd die Anlage. Wir hatten keine Busssole und kein Maß, Richtungen und Längen daher nur schätzungsweise. Die Gänge sind aus Granit herausgehauen.

Erdstall in Reitling.

Herr Lehrer Karl Radler berichtete mir am 20. Juni 1921 über den Erdstall in Reitling (zwischen Hagenberg und Gallneukirchen), der die typischen Merkmale der echten Erdställe aufweist, folgendes:

„Der Eingang zum Erdstall liegt in einem kleinen Gehölz, welches eine hohlwegartige Mulde bedeckt, und ist so geschickt angebracht, daß ihn ein Fremder kaum finden wird, auch wenn man ihm die Stelle genau beschreibt. Ist man aber einmal bei der ganz zerstreuten Ortschaft Reitling angelangt, so findet sich wohl ein Kind, das einem den Weg zur „Flehlucka“ weist. Unter diesem Namen ist nämlich der Erdstall in der ganzen Umgebung bekannt. Mit Hilfe der Busssole habe ich nun auch die Windrose auf beiliegender Skizze eingetragen. Der Eingang ist meiner Ansicht die erste Kammer des Erdstalls, und zwar eine sog. Backofenkammer. Ich halte dafür, daß sie früher auch mehr geschlossen war, daß aber im Lauf der Zeiten

durch Erosion und wohl auch durch menschliche Arbeit, Sand abgetragen wurde. Durch das Gangstück b kommt man zuerst in die Kammer I. Dieselbe ist ziemlich groß, 3,70 Meter lang und 3 Meter, bezw. 3,60 Meter breit. Sie ist so hoch, daß eine mittelgroße Person in der Mitte der gewölbten Kammer aufrecht stehen kann. Die übrigen Kammern sind kleiner, haben die normale Größe der Erdstallkammern. An verschiedenen Stellen sind „Verschlüsse“ erkennbar, so bei 1, 2, 3, 4. Verschlüsse 1 und 4 sind von außen, 2 und 3 von innen verschließbar. Nischen nach Art der bei Karner erwähnten „Last- und Lichtnischen“ findet man an verschiedenen Stellen. Ich habe sie in dem Plane mit einem Sternchen bezeichnet. Diese bezeichneten Nischen sind meiner Meinung nach sicher zum Erdstall gehörig, während noch viele andere, größere und kleinere nischenartige Vertiefungen erst später von Besuchern ausgearbeitet wurden.

Besonderheiten des Reitlinger Erdstalles wären: 1. die regelmäßige, fast symmetrische Anlage, 2. keine senkrechten Gänge. Die Kammern und Gänge sind aus dem Glin herausgearbeitet, der weiter nach innen mehr und mehr in Behm übergeht. Werkzeugspuren von einer Spitzhade sind überall deutlich sichtbar.

Daß Funde im Erdstall gemacht worden wären, konnte ich nicht erfahren. Ueber den Zweck des Erdstalles haben die Einheimischen verschiedene Ansichten. Die einen sagen, es war ein Zufluchtsort in Kriegszeit, andere meinen, eine Räuberbande habe einmal darin gehaust. Auch eine Namenerklärung habe ich einmal von einem Einheimischen gehört. Er sagte, in der Nähe des Erdstalls umtreibende Hirten hätten aus diesem Loch oft flennen gehört, daher Fle(n)lucka. Man sieht, nur Phantasien! Würde „Flehlucka“ (gesprochen Flehlucka) von flennen kommen, so müßte das Wort im Dialekt mit anderem gesprochen werden.

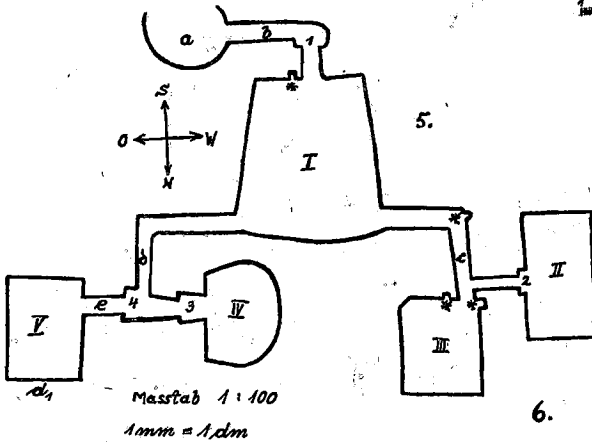
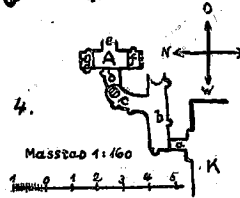
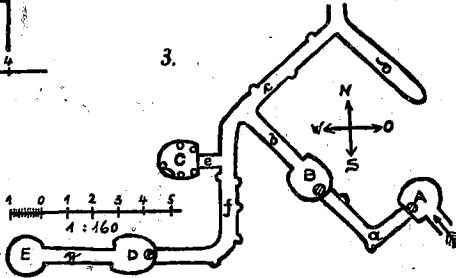
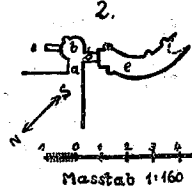
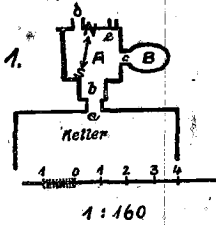
Die Höhe der Gänge ist überall so, daß eine mittelgroße Person in tieferer Stellung darin vorwärts kommen kann. (80–90 Zentimeter).

Ferner erwähne ich noch, daß sich in Prägarten unter dem Hause des Gastwirts Pribil (vormals Hirsch) anschließend an den Keller, eine aus dem „Glin“ gehauene kleine Kammer be-

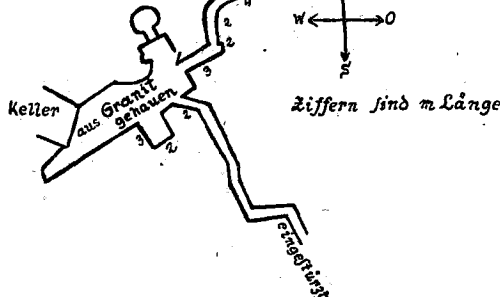
findet, die in Größe und Form ganz den „Badofentammern“ der Erdställe gleicht.“

Damit schließe ich diesen ersten Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Erdstallforschung im Mühlviertel, der sich meiner eingangs erwähnten Abhandlung über „Vorgeschichtliche Funde im Mühl-

viertel“ anschließt und ebenfalls den Beweis erbringt, daß das Gebiet der Mühlviertel und der Mitternachts Siedlungsländ ist. Ich bin überzeugt, daß sich in diesem Gebiete noch mehr Erdställe finden werden, und ersuche alle Freunde der Heimatforschung, mir gegebenenfalls über neuentdeckte Erdställe zu berichten.



1. Künstl. Höhle in Ulrichsberg.
2. Künstl. Höhle in Peilstein.
3. Mayrhof.
4. Künstl. Höhle b. Rudersbühl.
5. Erdstall bei Reitling.
6. Erdstall in Zell.



Nach Skizzen des Verfassers gezeichnet von Hermine Bischofretter (Linz).